

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854

11.2.1854 (No. 6)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965368](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965368)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1854.

— Sonnabend, den 11. Februar. —

N^o 6.

Tagesgeschichte.

Orientalische Angelegenheit.

Immer schwächer werden die Hoffnungen auf Erhaltung des Weltfriedens, wenngleich die russischen Gesandten noch nicht London und Paris verlassen hatten, auch die Sendung des russischen Grafen Orloff nach Wien und Berlin für gescheitert gehalten wird. Die vereinigte englisch-französische Flotte war auf's Neue in's schwarze Meer eingefahren, wo die russische Seemacht angewiesen sein soll, jeden Zusammenstoß zu vermeiden, sich zusammenzuhalten und die türkische Küste nicht ferner zu beunruhigen. Zu Lande waren keine neuen Gefechte vorgefallen, doch stand ein Hauptschlag zu erwarten. — Der türkische Oberbefehlshaber Omer Pascha war schwer krank. — Oestreich stellt ein Observationscorps an der Wallachischen Grenze auf.

Rußland. Große Rüstungen. Der Kaiser soll beabsichtigen, im März, in Begleitung des Fürsten Paskewitsch, sich persönlich nach dem Kampfplatze zu begeben.

England. Seerüstung. Untersuchung der Privatdampfschiffe zum Zwecke, sie als Kriegsschiffe zu gebrauchen. Die Regierung hat einen neuen Schritt auf der Bahn zum freien Handelsverkehr gethan, indem sie die Freieibung der Küstenfahrt für ausländische Schiffe dem Parlamente vorschlägt mit Aussicht auf dessen Genehmigung. (Auch für uns ein wichtiges Ereigniß.)

Deutschland. Das Gallionsbild des ehemaligen dänischen Linienschiffes, Christian VIII., bei Eckernförde in die Luft gesprengt, war in Coburg angekommen und in der dortigen alten Festung aufgestellt. — Der Oberbaurath Hagen soll mit den Hafengebäuden an der Jade beauftragt sein. — Man glaubt, daß die Hannoverschen Stände bald einberufen werden.

Neuere Nachrichten. Die diplomatischen Beziehungen zwischen England und Rußland abgebrochen. Der russische Gesandte hatte Paris verlassen.

Am 5. Febr. blutiges Gefecht zwischen Russen und Türken bei Giurgewo. Die Gerüchte über Kriegserfolge sind den Türken günstig. Frankreich und England wollen rasch Hülfstruppen nach der Türkei senden, wie es heißt, 70 bis 80000 Mann.

Der Preuss. Kriegshafen zu Fährhuuf

als erster Act eines großen Drama's.

Im Jahr des Heils 860 wohnten zu Dangast unsern des jetzigen Badeorts drei Brüder mit Namen Kurik, welche als kühne Schiffer, wie auch Schiffsbaumeister weit und breit bekannt und berühmt waren. Sie befuhren nicht allein die Jade, Weser, Elbe, Ems, sondern wagten sich auch nach England und weit in die Nordsee hinein, nach Dänemark und anderen entlegenen Ländern. Man erzählte sich von ihren, fast Monate dauernden Reisen die abenteuerlichsten und unglaublichsten Dinge, und wenn von einer solchen Reise zurückgekehrt, strömten die Nachbarn von nah und fern zu ihrer Werfte, um Holz zu verkaufen für baares aus der Fremde mitgebrachtes Geld, und legten auch gern Hand an Beil und Meißel, um den — zur Zeit unserer Geschichte — in Bau begriffenen großen Schooner fertig zu helfen, wenn sie nur des Abends bei lustig flackerndem Spanfeuer die biedern offenerzigen jungen Schiffer erzählen hören konnten: von Riesen und Zauberschlossern in fremden Ländern, von den Wundern desjenigen ungeheuren Reiches, wo Neptun den Dreizack schwingt, als da sind: Meerweiber und Wassernymphen, Korallenwälder, Crystall- und Bernsteinpalläste auf dem Boden des Meeres u. s. w. u. s. w.

Schnell ging nun dieser Schooner, der nach der Meinung der Nachbarn nicht seines Gleichen in der Welt haben könne, der Vollendung entgegen, und als der stolze Bau von 74 Schuh Länge vom Stapel gelassen, auf den Wellen sich wiegte, reicheten sich die Brüder wommetrunken die Hände und eröffneten den Anwesenden, daß sie mit diesem Schiff eine große Reise nach dem Norden unternehmen wollten, um das oftmals von alten Schiffern angedeutete Land der Glücklichen aufzusuchen! — das hieß im Sinne der Nachbarn: das Land des Goldes, des Silbers und des Bernsteins, wo, ohne Seedeiche zu erhalten, Milch und Honig fließt. Abschied nehmend, vielleicht für immer von der geliebten Heimath, richteten sie eines schönen Nachmittags ihre Segel und steuerten mit klopfendem Herzen, begleitet von den Segenswünschen aller Nachbarn, die Bucht hinunter, um verabredetermaßen zu Fährhuuf bei dem alten Feldhuus vorzusprechen, und um Mitternacht mit der Fluth in die See zu stechen. Dieser alte Herr war ein reicher, und sehr angesehener Bauer, nicht allein, daß seine männliche Würde, seine Einsicht, seine Erfahrung, sein kindlich-frommer



Sinn und seine Friedensliebe ihn zu einer Art Oberhaupt erhoben, wo es Streitigkeiten zu schlichten, Rath, Trost und Hülfe zu geben galt, sondern es hatte ihm noch obendrein Mutter Natur eine prophetische Gabe verlieh'n, wegen der er als ein Wunder verehrt wurde. Bei diesem Herrn sprechen unsere Helden ein, bitten ihn kürlich um Rath, um einen Segen, und um Auskunft über das Resultat ihres Unternehmens, versichern nochmals, daß sie nicht auf Seeraub, nicht um Geld und Schätze hinaus in das unermessliche Meer gehen wollten, sondern, daß jugendlicher Thatendrang in ihrem Busen sie hinaustreibe, im fernen Norden ein anderes glücklicheres Vaterland aufzusuchen, welches weniger den Meereswellen ausgesetzt, weil hier doch das ganze schöne Vaterland in sehr wenigen Jahren von den gierigen Wellen verschlungen werden würde, und deshalb dort für alle lieben Friesen ein neues Vaterland zu gründen. Ernst und feierlich erhob der Alte seine zitternde Stimme und sprach:

„Wäre ich nicht hinlänglich überzeugt von eurer Redlichkeit, von dem guten Zweck, den ihr mit männlichem Willen anstrebt, ich würde euch zurückhalten und eure Thatkraft auf die Erhaltung unsers theuern Vaterlandes, auf die Zerissenheit unsrer Deiche, auf die Uneinigkeit unsers sonst so guten Volkes lenken, denn dieses Land, sage ich euch, wird nicht untergehn, wenn auch noch nach Gottes weisem Rathschluß unser Jahdebusen durch Wegreißung von sieben Kirchspielen 10 mal größer wird. — unser kräftiger, edler Friesenstamm wird bleiben bis ans Ende aller Dinge, wird noch viele Jahrhunderte mit energischer, todesmüthiger Ausdauer den Kampf mit den Fluthen siegreich bestehen, und die späteren Enkel werden die Früchte unseres Fleisches genießen. Doch euch, meine Freunde, euch darf ich nicht zurückhalten, ziehet hin in Frieden, ihr seid zu etwas Großem, ihr seid zu Häuptlingen berufen, ihr werdet im fernen Norden ein großes Reich begründen, das euer Stamm über 700 Jahre beherrschen wird.“ Nach dieser Zeit — o daß ich es lesen mußte im Buche des Schicksals — fällt dieses glückliche, immer größer werdende ungeheure Reich zurück in Barbarei und Dummheit, schwingt überall die Kriegesfackel, wo Freiheit und Civilisation sich zeigen, und hier auf diesem Wasser, ja hier auf dieser Stelle **) wird einst der große Kampf um Völkerfreiheit entbrennen, deutlich sahe ich beim letzten Mondesviertel Hunderte von ungeheuer großen Schiffen, Blitze sprühend, wie vom Himmel, ***) die verschiedene Banner führten, worunter ein schwarz-roth-goldnes und ein 7 mal roth und weiß gestreiftes, an den Ecken mit 40 weißen Sternen in blauem Felde, ein schöneres Morgenroth zu verkünden schienen!!****)

*) Rußland, siehe Upstallsboom von Lauts und Gramer Fever.

**) Der Feldhuusward ist noch jetzt vorhanden, auf dem Danensfelder Außengraben etwa 200 Schritt vom 40 Fuß tiefen Fahrwasser entfernt, gerade wo das Hafensassin gegraben werden wird.

***) Ann. d. Einl. Das Pulver war damals noch nicht erfunden, und der Entfender dieses hat es auch nicht gethan.

****) Die Sage vom alten Feldhuus hat sich dem Munde des Volkes erhalten.

Ohne die lange Reise der Kuriks, welche ihr Tagebuch wohl nicht so genau geführt haben mögen, zu beschreiben, finden wir in jedem Schulbuch daß sie im Jahr 862 am finnischen Meerbusen den Staat Nowgorod gründeten, und ihr Stamm bis 1598 Rußland regierte.

Also auch auf unserm kleinen Jahdebusen wird der unausbleibliche Kampf des Ostens mit dem Westen, der Kampf um Völkerfreiheit gekämpft und unser heiliges Banner, das 1848 ein wenig gelüftet und abgeburstet, seitdem aber wieder im Kyshäuser, von 37 edlen geharnischten Rittern mit geschlossenem Visir ängstlich bewacht, verborgen liegt, wird auch dabei sein? Ganz gewiß wird also doch endlich, im Einverständnis mit unserm erhabenen, edelsten und freisinnigsten aller deutschen Fürsten, der große geistreiche Preußenkönig, der Sprosse des ruhmbedeckten großen Königs Hauses das schwarz-roth-goldene Banner aus dem Kyshäuser erheben, der Geist Hermann's wird ihn schützen, und alle deutsche Männer werden ihm folgen in den heiligen Kampf. Der Name unsers bis jetzt wenig bekannten Meerbusens wird dann mit goldenen Lettern tief eingegraben werden in die Tafeln des Ruhms, und der Bau des Kriegshafens wäre der erste Act eines großen Drama's.

Wo bleiben die Dinge?

(Schluß.)

Die Kohle besteht aus Kohlenstoff, der Graphit besteht aus Kohlenstoff, und der Diamant besteht aus Kohlenstoff. Ihren Bestandtheilen nach ist kein Unterschied zwischen ihnen. Es kommt nur darauf an, was die Natur aus einem vischem Kohlenstoff grade zu machen beliebt hat. Wenn sie will, macht sie aus dem Kohlenstoff nur die gewöhnliche Kohle, z. B. die Steinkohle, die eigentlich nichts ist, als die Kohle von Pflanzen, die einmal vor vielleicht vielen Jahrtausenden auf der Oberfläche der Erde gewachsen und ihren Sauerstoff und Wasserstoff verloren haben.

Zuweilen aber ist es der Natur eingekommen, den Kohlenstoff ganz anders zu produciren. Der Kohlenstoff, zwischen Gesteinen eingepreßt und wahrscheinlich durch unterirdische Feuer theilweise flüchtig gemacht, findet sich in vielen Gebirgen als Graphit, woraus man Schmelztiegel und Bleifedern macht.

In seltenen Fällen endlich hat es der Natur beliebt, reinen Kohlenstoff zu schmelzen und ihn dann zu einem Krystall erhärten zu lassen, und in diesem ist es ein Diamant. —

Wenn es bis jetzt noch nicht gelungen ist, Diamanten künstlich zu machen, rührt es nur daher, weil man zur Zeit noch kein chemisches Mittel kennt, wie man Kohlenstoff auflöst, oder keinen so großen Hitzgrad herstellen kann, in welcher der Kohlenstoff schmilzt. Würde man den Kohlenstoff nur schmelzen können, so könnte man sich aus Kohlen durch Schmelzen und Erstarrlassen Diamanten in Hülle und Fülle machen.

Und solltest Du es glauben, daß solch ein Stoff, der so hartnäckig ist, daß man ihn nicht auflösen und

mit allen möglichen Flammen nicht schmelzen kann, dennoch in eine Lustart verwandelt wird, die zu der gewöhnlichsten in der Welt gehört? — Solltest Du es glauben, daß Du mit jedem Athemzuge diesen Stoff in Luftform ausathmest?

In der That, es ist so. Was Du ausathmest, ist nichts Anderes, als Kohlenäure, ist nichts Anderes, als Kohlenstoff, verbunden mit Sauerstoff.

Den Sauerstoff athmest Du ein, und Kohlenäure, das heißt, Kohlenstoff mit Sauerstoff verbunden, athmest Du aus.

Wo aber nimmst Du denn all den Kohlenstoff her, den Du immerfort ausathmest?

Den Kohlenstoff nimmst Du in allen Speisen, die Du genießest zu Dir.

Treulich kannst Du keine Kohle und keinen Graphit und noch weniger Diamanten essen; aber die Pflanzen versehen das Geschäft vortrefflich. Sie nehmen den Kohlenstoff in der Kohlenäure als solche auch in Wasser aufgelöst mit ganz besonderem Appetit auf. Sie machen's grade umgekehrt, wie die Thiere und Menschen. Diese nehmen Sauerstoff in sich auf und hauchen Kohlenäure aus, und die Pflanzen hauchen Kohlenäure ein und hauchen Sauerstoff aus. Und darum passen die Menschen und die Pflanzen so vortrefflich zu einander. — Aber deshalb kann es denn auch kommen, daß Du nicht nur die Stecknadel, die Du vor langer Zeit verloren hast, im Spinat aufisest, sondern daß Du auch Deinen eignen Athem vom vorigen Jahr in diesem Jahr in einer Apfelsorte genießest.

Ja, du lieber Gott, wenn so ein Bißchen Kohlenstoff, den Du in einer wohl-schmeckenden Mehlspeise mit großem Appetit genießest, den Mund öffnen und Dir erzählen könnte, was es schon Alles in der Welt gewesen, und wie es sich schon verwandelt hat, Dir würde Hören und Sehen vergehen.

Umwandlung ist das große Geheimniß der Vergänglichkeit und der Ewigkeit. Die Stoffe sind ewig, denn sie verwandeln sich immerfort und bleiben doch immer, was sie sind. Die Dinge sind vergänglich, denn die Stoffe, aus denen sie bestehen, nehmen in einem fort andere Gestalten, Formen und Eigenschaften an.

Darum kannst Du nichts in der Welt vernichten. Du kannst die Stoffe schneller zur Umwandlung bringen und so das Wesen der Dinge, welche gerade jetzt bestimmte Eigenschaften haben, verändern; Du kannst gewissen Dingen ein Ende bereiten; aber über die Stoffe der Dinge bist Du nicht Herr. Vielmehr sind wir Alle und Alles, was wir um uns in der Nähe und in der entferntesten Ferne sehen, nichts, als augenblickliche Gestalten und Erscheinungen der Stoffe, aus welchen wir entstehen, und in welche wir wiederum eingehen.

Wo bleiben die Dinge?

Sie verwandeln sich fort und fort, wechseln Gestalt nach Gestalt, nehmen Leben in sich auf und gehen in

das Reich der Verwesung ein, durchwandern die Welt der Pflanzen und werden lebendig im Reiche der Thiere. Ja, sie werden selbst zu Grundbehältern des Menschengeistes, des wunderbaren Geistes, der sich selbst zu erkennen strebt und über die Dinge und ihre Ursachen und Folgen, ihr Entstehen und Vergehen nachdenkt, bis der Mensch selbst wieder eine Beute der Stoffe wird, aus denen er besteht, und sein Geist einget in das Reich des ewigen Geistes.

Wo also bleiben die Dinge?

Sie wechseln und verändern sich in ewiger Umwandlung.

Kirchspiels-Angelegenheiten.

Sitzung des Kirchspiels-Ausschusses
am 4. Februar 1854.

1. Dem Ausschusse wurden die Gesuche:
 - a. Des Gastwirths Berend Gramberg in Barel, um Entschlagung vom Dienste eines Mittarators bei Feststellung der Nockenbrod-Taxe im hiesigen Kirchspiele, — da er kränklich sei.
 - b. Des Bäckers Anton Wilhelm Bohlmann in Barel, um Entlassung vom Armenwatterdienste zu Barel-Südende, dem er bereits seit dem Jahre 1841 vorgestanden,

vorgelesen.
Der Ausschuß bewilligte beide Gesuche und erwählte sofort:

- a. Zum Mit-Tarator bei Feststellung der Nockenbrod-Taxe an Gramberg's Stelle:
den Kaufmann Fr. Closter in Barel.
- b. Zum Armenwatterdienste an die Stelle des A. W. Bohlmann:
den Schuster Christian Wilhelm Eilers in Barel.

Durchsichtig!

Nach einer Verlautbarung aus London hat der bekannte Dr. Quetelet bei einer dortigen Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung überreicht, nach welcher er sich die Entdeckung zuschreibt, mittelst eines konzentrirten elektrischen Strahles den inneren Zustand gewisser Theile des menschlichen Körpers, vermöge der durch dieses Licht zu erreichenden Durchsichtigkeit der überliegenden Leibes-schichten, genau zu beobachten und die im Innern verborgenen Schäden und Abnormitäten zu ermitteln. Wir haben schon während unseres letzten Aufenthalts in England von dieser wichtigen Anwendung des elektrischen Lichtes reden gehört, welche, wenn sie sich anders nach ihrem ganzen Umfange mit der Zeit befähigen sollte, in der That geeignet wäre, der ärztlichen Diagnose ein bisher ungeahntes Feld zu eröffnen. Wenn man die Hand gegen ein gewöhnliches Kerzenlicht hält, so treten bekanntlich die innern Theile der Finger in rosenrother Färbung und schärferen Umrissen heraus. Dr.

Quetelet will nun ein Mittel gefunden haben, durch eine im höchsten Grade verstärkte Kondensirung der elektrischen Beleuchtung manche Parthieen der Halsgegend, der Brust- und Bauchhöhle gewissermaßen zu illuminiren und auf diese Art gleichsam in die verborgendsten Winkel des menschlichen Körpers mit beobachtendem Auge zu dringen. So unwahrscheinlich die ganze Sache auch klingen mag, so haben wir doch in der neuesten Periode solche wunderbare Resultate auf dem Gebiete der Wissenschaft erlebt, daß man auch über diese noch problematische Entdeckung nicht im Voraus absprechend den Stab brechen soll.

Notizen.

Im Sommerhalbjahr 1853 ist die hiesige Volksschule von 480 Schülern besucht, nämlich:

die Oberklasse der Mädchen von	117 Mädchen,
„ Oberklasse der Knaben und die Unterklasse, von	195 Knaben
	und 57 Mädchen,
„ Mittelklasse von	60 Knaben
	und 51 Mädchen.

Die zur Hebung stehenden Beiträge zum Schulgelde der Lehrer für das gedachte Halbjahr betragen incl. der Kosten der Repartitions- und der Hebungsgebühren des Schuljuraten für das ganze zu erhebende Schulgeld ad 369 \$ 23 gr., in ganzer Summe 210 \$ 66 gr., welche nach dem Armengelde repartirt werden, und zwar fallen auf jeden Thaler monatlichen Armenbeitrag 58²/₁₀ gr. dieser Schulgelddanlage.

Die letztrepartirte Kirchenumlage für das laufende Rechnungsjahr beträgt in ganzer Summe 644 \$ 51 gr. Cour. und die Entschädigung für aufgehobene Stolgebühren 540 \$ Cour.

In der Nähe von Nastede soll Montags an der Chaussee ein über Nacht getödteter Mann gefunden sein. — Die ohne Zweifel solchenfalls längst eingeleitete gerichtliche Untersuchung wird hoffentlich den Todtschläger ermitteln und der Strafe zuführen, die er verdient. Nach aller Wahrscheinlichkeit ist hier nicht die Rede von einem Raubmorde u. von Straßenträubern, sondern ein Todtschlag in trunkenem Muth, Fortsetzung eines Spieltisch- oder Tanzbodenstreits verübt worden. Immer aber wird der Branntwein die Schlangenrolle gespielt haben.

Wie sich seit länger schon das Wetter hält, sollte man sich der Hoffnung hingeben, daß der Winter uns in der That verlassen habe und nicht wieder mit seinen Tücken heimfuchen werde. Zum Frühling ist's freilich noch reichlich früh an der Zeit, doch giebt's ja auch Beispiele einer frühern Vegetation mit folgender guter Erndte — und auf Letztere müssen wir wahrlich hoffen. Einige Neckereien des Gismanns — Schnee, Hagel und Nacht-

fröste — werden nicht ausbleiben, wir meinen nur, es wird nicht wieder ernstlich Frost geben. Den 9. Febr.

Als ein Beispiel, wie theuer dem Engländer sein gutes, historisches Recht ist, wird heute der Prozeß Madan und Karn in seinem Resultate angeführt. M., Bischof von Gloucester, klagt den Geistlichen K. vor 3 Jahren wegen grober Unfittlichkeit an. Die Unfittlichkeit war geseßlich nicht so schlimm und das Gericht entschied, „ihn zu vermahnen“ und Kläger und Verklagten jeden in die ihm zukommenden Kosten zu verurtheilen. Der Kläger bezahlte neulich seine Kosten mit 3000 Pfd. Sterl. oder 24,000 Thaler, nachdem er 1000 Pfd. Sterl. abgehandelt hatte. So viel kostet einem Bischof eine moralische Vermahnung auf dem Rechtsboden.

Man sagt, die Zahl der Krankheiten, von denen die Menschheit geplagt wird, betrage bereits über 2000. Desseungeachtet werden immer noch neue entdeckt, wie folgende Nachricht der „Pos. 3.“ aus Neustadt bei Pinne beweist. Ein aus Rogasen bei seinen hiesigen Verwandten seit sechs Wochen sich aufhaltender junger Mann von 22 Jahren hatte eine seltsame Krankheit. Er aß nämlich 14 Pfund Fleisch, trank dazu 26 Quart Wasser und war dabei noch immer hungrig und durstig. Er konnte überhaupt nur Fleisch und Eier essen. Bei alledem magerte er ab. Der hiesige Arzt, Dr. Dettinger, hat ihn jedoch wieder hergestellt, so daß er jetzt alle Nahrungsmittel und in mäßigen Portionen ganz wie ein anderer gesunder Mensch genießt.

— Dr. Erhard in Berlin hat in Bezug auf Taubheit ein Mittel aufgefunden, welches in der dortigen medicinischen Welt Aufsehen erregt. Derselbe legt nämlich ein aus einer bis jetzt ihm allein bekannten Masse geformtes kleines Kügelchen dicht an das Trommelfell, welches die Wirkung des sofortigen Hörens in vielen Fällen hervorbringt. Sobald das Kügelchen herausgenommen wird, tritt die frühere Taubheit wieder ein.

— Die Mormonen in Amerika sind — Heilige, aber doch sehr weltlich, wenn ihnen Einer geborgtes Geld nicht bezahlen will. Sie mahnen und verklagen dann zwar nicht, stellen aber drei Kerle vors Haus, die den ganzen Tag von früh bis in die Nacht fürchterlich trommeln und pfeifen. Ein amerikänisches Blatt sagt, daß es ein Schuldner selten länger als drei Tage aushält. Die Pfeifer kosten nicht viel und sind wenigstens zehn Mal billiger als der billigste Proceß.

— In dem freien Nordamerika wird das kurze Vergnügen eines Kusses sehr theuer gebüßt. In Boston küßte ein Herr eine Dame. Diese klagte auf Entschädigung und der Küßer mußte 15 Doll. zahlen: der höchste Preis, den ein Kuß in den Vereinigten Staaten noch erreicht hat; denn der bisherige war für New-York 5 Doll., für New-Orleans 3 Doll., wie sie dort der Friedensrichter tarirte.